

**Graciela Paraskevaïdis:**  
**Frauenoper: "La ciudad ausente" von Gerardo Gandini \***

Am 24. Oktober 1995 fand im Teatro Colón von Buenos Aires die geplante Uraufführung von **La ciudad ausente** - die abwesende Stadt - von dem argentinischen Komponisten Gerardo Gandini statt. Der 1936 in Buenos Aires geborene Musiker, der zu den führenden Komponisten seiner Generation in Lateinamerika zählt und auch als Pianist und Kompositionslehrer tätig ist, leitet seit einigen Jahren das Experimentelle Oper- und Ballett-Zentrum des berühmten argentinischen Opernhauses.

Basiert auf seinem gleichnamigen Roman hat der 1940 geborene Argentinier Ricardo Piglia das Libretto verfasst. Komponist und Librettist haben seit 1993 ohne jeden Auftrag an diesem Projekt gearbeitet, das in die diesjährige Saison aufgenommen wurde.

Die zweite Vorstellung vom 29. Oktober, die hier kommentiert wird, verdiente ihren begeisterten und anhaltenden Beifall von einem vollen Haus mit über dreitausend Besuchern, den sich Gandini mit Piglia, dem Orchester und allen Sängern und Bühnenmitarbeitern geteilt hat.

Man kann von einem wahren und gerechten Erfolg sprechen, denn **La ciudad ausente** bedeutet eine Wende in der Operngeschichte Argentiniens, in der vor allem Juan José Castro und Alberto Ginastera die historischen Referenzen darstellen. Gandini leugnet nicht, daß er bloß eine „Oper“ (gegliedert in zwei Akten und siebzehn Szenen mit einem Epilog) komponieren und den Gattungsanforderungen treu bleiben wollte. Er scheut sich nicht vor einem recht komplexen, nicht leicht vertonbaren Libretto, das voller literarischer, philosophischer und zum Teil auch geschichtlicher Hinweise und Andeutungen ist. Und zuletzt auch nicht vor dem Erbe und der Präsenz der großen europäischen Operntradition des achtzehnten, neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts etwa mit Namen wie Mozart, Verdi, Berg und Schönberg umschrieben: weil

*das Neue nicht im Material liegt, sondern in der Syntax, in der Art, in welcher die Materialien sich miteinander kombinieren lassen. Gandini erklärt weiter: Ich arbeite jetzt mit "Modi", die ich von früheren Situationen und von harmonischen Registern abgeleitet habe, und das ist weder tonal noch atonal, nicht einmal modal im herkömmlichen Sinne.*

Gandinis abendfüllende, eindrucksvolle Musik wurde gleichzeitig mit einem großem und bis ins letzte Detail verfeinerten Orchester und für die Stimmen vor allem der weiblichen Hauptrollen komponiert. Es sind drei in Liebe und Tod verwandte Frauen-Gestalten: eine verzauberte Vogel-Frau mit teuflisch schwerer Koloraturpartie - von der Debutantin Martha Corbacho atemberaubend gesungen -, Elena, des Dichters Frau, die nach ihrem frühen Tod auf die Ewigkeit zu einer „singenden Maschine“ verdammt wird - herausragend dargestellt

und gesungen von der lyrischen Sopranistin Graciela Oddone - und schließlich Lucía Joyce, die Tochter des irischen Schriftstellers, die in einer Irrenanstalt lebt und von Doktor C. G.

Jung behandelt wird - vorzüglich wiedergegeben von der dramatischen Sopranistin Virginia Correa-Dupuy -. Zu diesen Frauengestalten zählt nicht zuletzt ein

Frauenkammerchor von sechs Sopranstimmen, der unsichtbar, aber in lyrischer Fülle anwesend ist.

Das Produktionsteam mit dem Regisseur David Amitin, dem Bühnenbildner Emilio Basaldúa und der Kostümbildnerin María Julia Bertotto leisteten Arbeit von hohem Niveau. Gandini selbst am Dirigentenpult zeigte sich in der Einstudierung und Wiedergabe als sehr rigoros und erfahren. Zweifellos wäre diese Produktion an jeder internationalen Opernbühne sehens- und hörenswert. Zunächst wird sie in der Saison 1997 des Teatro Colón wieder aufgenommen.

\* In: MusikTexte, 64, April 1996.